

Bezugspreise:

für Österreich-Ungarn:
ganzjährig K 4.—
halbjährig K 2.—
für Amerika:
ganzjährig D. 1.25
für das übrige Ausland:
ganzjährig K 5.20

Briefe ohne Unterschrift
werden nicht berücksichtigt,
Manuskripte nicht zurück-
gesendet.

Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.
eines jeden Monates.

Bestellungen übernimmt die Verwaltung des Gottscheer Boten in Gottschie, Hauptplatz Nr. 87.
Berichte sind zu senden an die Schriftleitung des Gottscheer Boten in Gottschie.

Anzeigen (Inserate)
werden nach Tarif be-
rechnet und von der Ver-
waltung des Blattes
übernommen.

Die „Wandermappe“ ist
nur als Beilage des Gott-
scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto
Nr. 842.285.

Verkleistelle: Schul-
gasse Nr. 75.

Nr. 4.

Gottschie, am 19. Februar 1904.

Jahrgang I.

An die geehrten Leser!

Die geehrten Abnehmer des Gottscheer Boten werden
höflichst ersucht, die Bezugsgebühr für das Jahr 1904 zu ent-
richten, damit in der Zusendung des Blattes keine Unter-
brechung eintrete. Die heutige Nummer erhalten noch alle bis-
herigen Adressaten, die folgenden könnten, mit Ausnahme
unserer Landsleute in Amerika, nur den wirklichen Ab-
nehmern zugestellt werden.

Die Verwaltung des Gottscheer Boten.

Zu unserem Programm.

Was der „Gottscheer Bote“ will, hat er gleich bei seinem
ersten Wandergange kurz und schlicht gesagt. Die Worte, welche
beim Feste der Einweihung der neuen Stadtpfarrkirche uns Gott-
scheern aus fürstlichem Munde zugerufen wurden: treu zu sein der
deutschen Heimat und dem deutschen Volke, treu dem Kaiser, treu
aber auch dem angestammten Glauben, sie bilden auch des „Boten“
Leitstern und Programm. Er will der Heimat und unserem deut-
schen Volkstum dienen und nützen, wie und wo er nur kann.

Der „Bote“ hat auch, was ihn recht sehr freut, schon in
vielen Familien freundliche Aufnahme gefunden und es ist ihm
manches ermunternde Wort gesagt worden, das ihn stärkt und
kräftigt auf seiner Wanderung. Allerdings, auch schroffe Abweisungen

gab's, ja selbst Anfeindungen und Verlästerungen. Nun, derlei läßt
sich ja ertragen, wenn man sonst ein gutes Gewissen hat; im Kampf
bewährt sich erst die echte Kraft. Auf bloße Beschimpfungen und
Schmähungen wie jüngst im „Bauernbündler“ zu antworten hält
der „Bote“ nicht für notwendig. Gegen Haß und Verleumdung ist
vornehmes Schweigen der beste Schild, an dem der Hieb zurück-
prallt, ohne zu verwunden. Im übrigen aber ist der „Bote“ jedem
guten Räte, jeder wohlmeinenden Belehrung gerne zugänglich und
für jede nützliche Anregung dankbar.

Aber nicht bloß die Schale roher Beschimpfung wurde bereits
über den „Boten“ ausgegossen, auch in Kreisen, wo ein guter Ton
herrscht, schüttelt man über ihn hier und da den Kopf und mutet
ihm allerlei dunkle Absichten zu, sogar daß er es auf die Bildung
einer neuen politischen Partei abgesehen habe. Damit also nicht
solchen unläufigen Gerüchten neue Nahrung zugeführt werde, sei
es frei und offen herausgesagt: mit der Tagespolitik will sich
der Bote überhaupt nicht befassen, eine politische Rolle
spielen zu wollen liegt ihm ferne. Die Deutschen Krains
dürfen sich schon mit Rücksicht auf ihre Volkszahl nicht den Luxus
gestatten, sich in Parteien zu spalten. Sie müssen treu zusammen-
stehen und, mögen sich in manchen Punkten auch ihre Ansichten
nicht vollkommen decken, wenigstens im mutigen Eintreten für ihr
Volkstum eines Herzens und eines Sinnes sein. Wenn die
Deutschen in Krain im übrigen auf einander stets geziemende Rück-
sicht nehmen, kluge Besonnenheit und weise Mäßigung walten lassen,
wenn sie jede ehrliche Überzeugung achten und jede treue Arbeit
für das Wohl des Volkes schätzen, gleichviel, ob der nationale
Arbeiter mehr rechts oder mehr links steht, dann werden sie sich

Die Ortsnamen der deutschen Sprachinsel Gottschie.

(3. Fortsetzung.)

Die deutschen Anwohner der Nachbarschaft, also in Kostlern,
Mitterdorf usw., nannten das Dorf in der Nähe der Rinne
Windischdorf, weil es sich eben durch seine „windischen“ Bewohner
von den Dörfern der Umgebung unterschied.

In ähnlicher Weise erhielt ein Dorf in der Nähe von Reif-
nitz den Namen Deutschdorf, weil es sich durch die Nationalität
seiner Einwohner von den Nachbardörfern unterschied. Slovensisch
heißt Windischdorf „Slovenska vas“. — Wie lange das Dorf
„windisch“ geblieben ist, wissen wir nicht; gar zu lange dürfte es
kaum gedauert haben, weil ja die Umgebung um und um deutsch
war. Bemerkenswert ist übrigens, daß die Windischdörfer (wohl
auch andere Gottscheer, aber doch nicht so auffallend) das u noch
jetzt so wie die Reifnitzer aussprechen, nämlich wie ü, also: „dü“
statt du usw. Windischdorf muß schon sehr früh besiedelt worden
sein, wahrscheinlich schon am Anfange des 14. oder vielleicht schon
im 13. Jahrhundert. Das beweist nicht nur die ursprüngliche
Stammeszugehörigkeit seiner Bewohner, sondern auch die Anzahl
seiner Urbarshuben, nämlich elf Huben. Dörfer mit größerer Huben-
anzahl haben nämlich aus naheliegenden Gründen in der Regel

ein höheres Alter als solche mit wenig Huben. Zu solchen Dörfern
zählen außer Windischdorf mit seinen elf Huben z. B. auch Göttenitz
mit zwölf, Rieg mit vierzehn Urbarshuben. Auch die letztgenannten
zwei Dörfer dürften auf ein höheres Alter zurückblicken als so manche
andere Siedlung in Gottschie.

Am nächsten läge nun Mitterdorf; doch müssen wir zuvor
noch eine kleine Ortschaft nachholen, die wir beinahe übersehen
hätten, nämlich Gschwendt. Diese Ortschaft weist das alte Urbar
vom Jahre 1574 nicht auf; damals war der Name wahrscheinlich
noch bloßer Flurname; das Dorf ist also verhältnismäßig jungen
Datums. Ahd. *juentan* = schwinden machen; mundartlich heißt
„schwenden“ jetzt noch in manchen Gegenden Deutschlands „Weg
schaffen“, „hinderliche Bäume, Gesträuche entfernen“ (vergl. übrig-
ens auch das hochdeutsche Zeitwort „verschwinden“). Schwende,
Schwendt kommt daher in den deutschen Alpenländern und auch
anderwärts nicht selten vor als Name von Bergwiesen, Berg-
abhängen; es bezeichnet Stellen, wo eine Alpe von Staudengewächs
gereinigt worden ist. Schwend, Schwende ist also ein durch Weg-
schaffung von Bäumen, Stauden oder Gestrüpp für Weide, Gras-
wuchs oder Ackerland gewonnener Platz. Diese letztere Bedeutung
kommt auch unserem Gschwendt zu. Es bezeichnet eine Stelle im
Walde oder Gestrüpp, die einst mit Art und Feuer urbar gemacht

ohne Schwierigkeiten den gemeinsamen Boden wahren. Über die trennende Kluft von Weltanschauungen hinüber einigt das nationale Band. Die deutsche Gemeinbürgerschaft, im richtigen Sinn aufgefaßt, soll alle Deutschen umfassen, keine Gruppe ausschließen. Der nationale Gedanke einigt; kluge Mäßigung, Takt und Feingefühl bilden den Kitt dieser Einheit. Ein extremer Radikalismus wirkt zerlegend und zerstörend.

Die Entstehung und Entwicklung der Stadtschule in Gottschiee.

In unserem letzten Artikel (Nummer 3 dieses Blattes) sprachen wir die Vermutung aus, daß die Entstehung der Schule in Gottschiee, d. i. der Anfang eines geregelten Unterrichtes der Gottscheer Jugend, ungefähr in die siebziger Jahre des siebzehnten Jahrhunderts zu versetzen sein dürfte. Wir sagten dort, daß Stadtpfarrer Hieronymus von Stemberg sich beim Antritte seines Amtes 1669 durch einen schriftlichen Revers verpflichten mußte, für die Anstellung eines Schullehrers, beziehungsweise Organisten und Mesners Sorge zu tragen, daß er aber infolge seines noch im nämlichen Jahre erfolgten Todes dieser Verpflichtung kaum hat nachkommen können. Nunmehr wissen wir mit Bestimmtheit, daß schon unter Stembergs erstem Nachfolger, Stadtpfarrer Georg Opplanitsch, eine regelrechte Schule in Gottschiee bestand. In alten archivalischen Aufzeichnungen wird nämlich schon im Jahre 1679 ein gewisser Paul Rainilovitsch als Schulmeister (ludimagister) genannt, dem wir in den folgenden Jahren öfters begegnen bis 1723, wo er im Alter von siebzig Jahren starb. Er war zugleich auch Organist.

In der Folge scheinen sogar mehrere Lehrer an der Gottscheer Stadtschule gleichzeitig gewirkt zu haben; denn bis 1747 werden außer Anton Rainilovitsch, dem mittelbaren oder unmittelbaren Nachfolger Pauls, die Lehrer Josef Müller aus Olmütz in Mähren, Bernhard Latschniker und Josef Berenstecher (gestorben 1741) genannt. Doch scheinen die ersten Nachfolger des Paul Rainilovitsch weniger günstige Erfolge beim Schulunterrichte erzielt zu haben, weil der große Gottscheer Patriot und Schulfreund Adam Matthäus von Sukovitz in seinem Testamente 1735 klagt, daß „die gute Education, Zucht und Instruierung der Jugend zu Gottschiee auß Ermangelung eines rechtschaffenen Schulmeisters schier ganz entfunken“ sei. Im übrigen erfreute sich die Familie Rainilovitsch der Gunst der Bevölkerung, was schon daraus hervorgeht, daß im Jahre 1747 ein Johann Rainilovitsch zum Priester geweiht

worden ist, ähnlich wie Ortsnamen auf -rent, -ried, -brand und -schlag auch Neurodungen bezeichnen. Die ältere Bedeutung von „schwenden“ treffen wir übrigens noch im alten Gottscheer Urbar an; es wird dort über „Verschwendung“ der Wälder geklagt.

Wenden wir uns nun nach Mitterdorf. Dieser Name (slav. Srednja vas) erklärt sich selbstverständlich aus der Lage des Dorfes in der ungefähren Mitte zwischen Windischdorf, Koslern, Obren, Kerndorf usw. Auch im alten Urbar (1574) wird die Ortschaft „Mitterdorf“ genannt (sechs Urbarshuben). Daneben aber begegnen wir schon früh dem Namen „Altkirchen“; so z. B. bei Valvasor (II., 214). Ebenso heißt es in den älteren in lateinischer Sprache geführten Standesregistern (Matrikeln) der Pfarre Gottschiee — die jetzige Pfarre Mitterdorf gehörte nämlich bis 1788 zur Pfarre Gottschiee — stets „... et sepultus est ad antiquam ecclesiam“. Wie erklärt sich nun der Name Altkirchen. Altkirchen setzt selbstverständlich ein Neukirchen voraus, sonst hätte der Beisatz „Alt“ ja keinen Sinn. Und wo stand diese neue Kirche, die offenbar erst nach der „alten“ Kirche im Gottscheer Boden erbaut wurde? Ohne Zweifel war dies die Bartholomäuskapelle in Mooswald, welche bereits 1339 erwähnt wird und später urkundlich als Bartholomäuskirche in Gottschiee (1363) erscheint. Das war damals also die neue Kirche und die Leute mochten vielleicht

wurde auf den Tischtitel der Stadtgemeinde Gottschiee, d. h. gegen die Zuficherung des damaligen Stadtrichters Matthias Fauth und der Stadtväter, nötigenfalls zum Unterhalte des Ausgeweihten aus den Einkünften der Stadt beizusteuern. Der Genannte war im Jahre 1756 Frühmesseleser und wahrscheinlich auch Schulkatechet in Gottschiee.

Ein vortrefflicher Lehrer war Matthias Paulitsch, dessen Name in alten Aufzeichnungen zuerst im Jahre 1745, in der Folge aber öfters vorkommt. Er wird geschildert als ein gewandter, gebildeter (eruditus) und sehr gelehrter (perdoctus) Herr, der sich um die Stadt Gottschiee außerordentliche Verdienste erworben hat (de hac urbe ludimagister quam optime meritis). Worin seine Verdienste bestanden haben, wird nicht gesagt; jedenfalls scheint die Gottscheer städtische Schule unter ihm einen bis dahin unbekanntem Aufschwung genommen zu haben. Leider wurde er frühzeitig durch den Tod entrißen; er starb 1767 im Alter von 47 Jahre.

Sein Nachfolger im Lehramte war Johann Leber. Von diesem wissen wir, daß er in einer Zuschrift des Kreisamtes Neustadt vom 18. November 1791 an die Grafschaft Gottschiee wegen seiner normalmäßigen Lehrart und guten Verwendung gelobt und ihm zugleich das Bestätigungsdekret zugesandt wurde. Er war ein Gottscheer Bürger und bekleidete 1785 und in den zwei folgenden Jahren das Ehrenamt eines Stadtrichters. Den Unterricht erteilte er in seinem eigenen Hause Nr. 89. Im Jahre 1796 mußte er jedoch wegen zunehmender Schwäche den Schuldienst aufgeben und es trat an seine Stelle ein gewisser Krombholz, der dieses Amt durch zwei Jahre verwaltete. Als aber dieser eine einträglichere Stelle als fürstlicher Beamter bekam, wurde im Jahre 1798 der viel gerühmte Lehrer Anton Krombholz aus Böhmen berufen, über dessen Wirksamkeit in Gottschiee wir bei nächster Gelegenheit berichten wollen.

Jahresbericht des Pfarrkirchen-Ausstattungsvereines in Gottschiee.

(1. Fortsetzung.)

Die Fenster im Kirchenschiffe wurden ebenfalls von der „Tiroler- Glasmalerei“, und zwar nach einem älteren Musterfenster der im romanischen Stile gebauten Stiftskirche zu Heiligenkreuz in Niederösterreich ausgeführt. Die Kosten derselben wurden größtenteils durch die Beiträge der zur Pfarre Gottschiee gehörigen Dörfer Grafenfeld, Hohenegg, Hasenfeld, Klindorf, Kagendorf, Linsfeld, Moos-

anfangs die Stelle, den Ort, wo letztere stand, „bei der neuen Kirche“ genannt haben, zum Unterschied von der „alten Kirche“, die schon in früherer Zeit bestanden hatte. Wir dürfen also in der Bezeichnung Altkirchen einen Hinweis und Fingerzeig auf den geschichtlichen Fortgang der ursprünglichen Kolonisierung erblicken. Bekanntlich besitzt die Pfarrkirche in Mitterdorf (der jetzige Bau ist, wie wir wissen, freilich ziemlich jungen Datums) eine Glocke mit einer alten, ganz unleserlichen Umschrift. Schon Schröder hatte seinerzeit seinen Witiz versucht, dieses Schrifttäfel zu lösen; aber weder ihm noch einem andern ist es bisher gelungen, etwas Bestimmtes herauszubringen. Die Umschrift ist ebenso unleserlich wie viele andere Glockenumschriften des 14. und 15. Jahrhunderts, sei es nun, daß die Ungelehrlichkeit der Verfertiger, sei es daß absichtliche Geheimentserei daran die Schuld trägt. Diese Glocke wird als diejenige bezeichnet, die die Gottscheer aus ihrer Urheimat mitgebracht haben sollen. Wenn das nicht bloße Sage ist, sondern auf Wahrheit beruht, so dürfte vielleicht angenommen werden, daß von irgendeiner einzelnen auswärtigen Ortschaft eine größere Menge Zuwanderer nach Gottschiee gekommen sind; denn einigen wenigen hätte man wohl kaum gestattet, eine Kirchenglocke aus der Heimat mitzunehmen.

(Fortsetzung folgt.)

wald, Schalkendorf, Sele, Schwarzenbach, Zwischlern gedeckt und und es sind die Namen dieser Spender, gleichwie jene der Spender der Botivfenster, zur dauernden Erinnerung in den betreffenden Fenstern verzeichnet. Im Anschlusse seien hier auch gleich die übrigen besonderen Widmungen und Stiftungen von Kircheneinrichtungsgegenständen erwähnt. Frau Professorswitwe Marie Satter spendete die wunderschöne, ganz eigenartige Ampel für das ewige Licht vor dem Hochaltare, welche von der Firma Kappel, Gold- und Silberarbeiter in Schwaz (Tirol), nach einer Zeichnung des verewigten Dombaumeisters Freiherrn von Schmidt in feinsten Ziselierung und Ornamentik (auch Opale kamen in Verwendung) hergestellt worden ist. Die beiden prächtigen Kronleuchter (Zuster) rechts und links von der Ampel, deren künstlerischem Charakter sie glücklich angepaßt sind und die, wie die Ampel, durch ihre feine Ziselierung und Ornamentik gewiß jedermanns Auge erfreuen, sind von Frau Magdalena Köthel und Frau Anna Englmann gewidmet worden. Das durch seinen leidensvollen Ausdruck ergreifende große Kreuzbild samt Kreuzesgruppe ist Gröbener Arbeit (S. Mauroner in Gröben) und ist samt der Garnitur elektrischer Glühlichter von Fräulein Josefine Kremann in Gottschiee gespendet worden. Im Schafte des Kreuzes befindet sich in einer Metallhülse ein Ring, der nach einer alten Familientradition aus einem Nagel vom Kreuze Christi herkommen soll. Den Betstuhl zur Kreuzesgruppe hat Frau Anna Faber in Gottschiee gewidmet. Beichtstühle haben gespendet: Herr Graf Giacomo Ceconi (zwei Beichtstühle), Fräulein Jenny Recher in Laibach (einen Beichtstuhl). Von diesen Beichtstühlen sind bereits zwei vom Herrn Tischlermeister Fornbacher in Gottschiee kunst- und stilgerecht hergestellt worden und bilden einen erfreulichen Beweis, daß auch das heimische Kunsthandwerk Musterhaftes zu liefern imstande ist. Der gläserne Kronleuchter im Kirchenschiff ist ein Geschenk der Firma Reinhold Palme in Haida (Böhmen).

Die elektrische Beleuchtung der gesamten Kirche (Kronleuchterglühlichter beim Hochaltar, Lichter der Chorschranke und Beleuchtung in den drei Kirchenschiffen) wurde auf Vereinskosten installiert und ist gewiß sehr wirkungsvoll. Die Installationskosten betragen 608 K 16 h.

Auf Kosten des Vereines wurde ferner hergestellt, bezw. angekauft die Pflasterung im Presbyterium mit geschliffenen Steinen samt den Stufen zur Kommunionbank (vom Steinmetzmeister Vodnik in Laibach) statt der im Baukostenvoranschlage von der Baufirma Faleschini & Schuppler herzustellenden bloßen Betonierung und Chamottepflasterung, wofür der Verein eine Aufzahlung von 2608 K 61 h zu leisten hatte.

Um die Kirchenmusik und den Kirchengesang zu ermöglichen, wurde zuerst ein amerikanisches Harmonium mit Orgelcharakter um den Preis von 500 K käuflich erworben, das später mit einer Aufzahlung von 550 K (bezw. 580 K samt Transport) gegen eine Orgel umgetauscht worden ist. Diese provisorische Orgel, welche von gewiegten Fachmännern als ganz brauchbar und für eine längere Reihe von Jahren gut verwendbar bezeichnet wurde, stammt aus der deutschen Ordenskirche in Laibach und wird ihren Zweck so lange zu erfüllen haben, bis einmal die Mittel vorhanden sein werden zur Anschaffung einer definitiven großen Orgel, die auf 14.000 bis 16.000 Kronen zu stehen kommen dürfte. Es sind bereits mehrere Offerte von Orgelbauern überreicht worden, insbesondere von der Firma Mayer in Feldkirch (Vorarlberg), welche in der deutschen Ordenskirche in Laibach die neue Orgel aufgestellt und von welcher der Verein die gegenwärtig in Verwendung stehende provisorische Orgel um einen billigen Preis käuflich erworben hat, wofür die Firma die Zusicherung der Anwartschaft auf den Bau der neuen Orgel wünschte. Eine bindende Verpflichtung konnte seitens des Vereines diesbezüglich wohl nicht eingegangen werden; doch wird seinerzeit einmal auf das Mayer'sche Offert tunlichst Rücksicht genommen werden.

Die Apostelzeichen (Glasmosaikarbeit) kosteten 540 K, die gesamten Leuchter 1058 K.

Auch die Anschaffung eines Glasmosaikbildes („Salvator mundi“) für die Nische der Apfis, veranschlagt auf 1650 K, war bereits geplant gewesen, mußte jedoch mit Rücksicht auf die sehr bedeutenden Kosten der Hochaltaranlage einstweilen fallen gelassen und auf eine spätere Zeit verschoben werden.

Die Hauptsache und Haupt Sorge bildete nämlich nunmehr die Aufstellung eines definitiven Hochaltares, der ja die notwendigste und wichtigste Einrichtung jeder neuen Kirche ist, und ohne dessen Vorhandensein die Konsekration derselben nicht vorgenommen werden kann. (Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Gottschee. (Personalnachrichten.) Der Minister für Kultus und Unterricht hat den Professor am k. k. Staatsgymnasium in Gottschiee Herrn Josef Obergföll zum Konservator der Zentralkommission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale ernannt. — Zum provisorischen Lehrer am k. k. Staatsgymnasium in Gottschiee wurde ernannt der Supplent dortselbst Herr Aug. Kofler.

— (Antizipative Auszahlung der Kongruabzüge aus dem Religionsfonds.) Laut Verordnung des Ministeriums für Kultus und Unterricht ddo. 14. Jänner 1904 werden selbständigen Seelsorgern, Hilfspriestern und Provisoren erledigter Pfründen, welche auf Grund des Gesetzes vom 19. September 1898, R.-G.-Bl. Nr. 176, im Genusse einer Dotationsergänzung, beziehungsweise eines Provisorengehaltes aus dem Religionsfonds stehen, diese Bezüge vom 1. März 1904 angefangen im voraus in monatlichen Raten flüssig gemacht.

— (Kohlenwerk.) Seinerzeit (1893) hat das Handelsministerium — jetzt fällt die Sache dem Eisenbahnministerium zu — einem Vertrage die Zustimmung erteilt, betreffend die Lieferung von Kohle seitens der Trifailer Kohlenwerksgesellschaft an die Staatsbahnen. Dieser Vertrag wurde ursprünglich zwischen der Trifailer Kohlenwerksgesellschaft, der Generaldirektion der Staatsbahnen und der Aktiengesellschaft „Unterkrainer Bahnen“ abgeschlossen, und zwar auf die Dauer der Konzeption der letztgenannten Aktiengesellschaft, also auf 90 Jahre. Bezüglich des Preises der zu liefernden Kohle ist von zehn zu zehn Jahren eine Revision des Vertrages vorzunehmen und eine neue Preisvereinbarung zu treffen. Nachdem nunmehr die ersten zehn Vertragsjahre abgelaufen sind, sind jetzt wieder neue Preisvereinbarungen im Zuge. Zu diesem Behufe trafen kürzlich der kommerzielle Direktor Herr Belak und der technische Direktor Herr Karafiat der Trifailer Kohlenwerksgesellschaft in Wien sowie ein Inspektor der k. k. Staatsbahndirektion in Villach hier ein, um an Ort und Stelle über die Angelegenheit Verhandlungen zu pflegen. Die neuen Preisansätze sind derzeit entweder schon genehmigt oder werden demnächst vereinbart werden.

— (Tierärztliche Wandervorträge.) Im politischen Bezirke Gottschiee wurden, wie die „Laibacher Zeitung“ mitteilt, im Dezember v. J. in Unterdeutschn, Lichtenbach, Ebental und Klettsch tierärztliche Wandervorträge abgehalten, wobei die Bevölkerung über rationelle Pferde-, Rinder- und Schweinezucht eingehend belehrt wurde. Besonderes Gewicht wurde auf die Hebung der Schweinezucht gelegt; die Zuhörer (durchschnittlich 70 bis 80 Personen) wurden auf die großen Vorteile der Eigenzucht von Schweinen aufmerksam gemacht und dringend vor dem Ankauf von Handelsschweinen durch Händler, namentlich der kroatischen, wegen der damit verbundenen großen Gefahr der Einschleppung der Schweinepest gewarnt. Auch wurde zum Beitritte zu dem „Vereine zur Hebung der heimischen Vieh- und Schweinezucht“ eingeladen und wurden die Vorteile, die dieser Verein bietet, genau erklärt.

— (Vom Wetter.) Der diesjährige Winter macht seinem Namen wenig Ehre; im großen und ganzen war er bisher mehr

eine sonnenlose Nebel- und Regenzeit. Mit Mühe und Not ist es den Wirten gelungen, ihren Bedarf an Eis gelegentlich aus den Teichen zu decken. Die Rinne selbst bot kein genügend dickes Eis und war überhaupt bisher nur durch wenige Tage schwach zugefroren. Auch der Gesundheitszustand leidet unter der abnormalen warmen Witterung und Influenzaerkrankungen gehören nicht zu den Seltenheiten. Das Wetter in den nächsten Monaten soll sich nach Falb (Sohn) folgendermaßen gestalten: Februar: reichliche Niederschläge und kurz vor Ende des Monats trockenes Wetter. März: die Temperatur dieses Monats steht ungefähr bis zum 10. unter dem Mittel, ist von da ab bis zum 22. schwankend und sinkt dann unter die normale. Die Schneefälle sind gegen Anfang und Ende des Monats zahlreich. Der kritische Termin vom 2. März ist der stärkste des ganzen Jahres und dürfte sich durch ausgebreitete Niederschläge und großen Schneefall kennzeichnen. April: Trockenes Wetter, Temperatur in der ersten Hälfte unter dem Mittel, dann schwankend. Mai: Temperatur im ersten Viertel normal, sinkt aber dann und bleibt den ganzen Monat konstant unter der normalen, der demnach als recht kühler Mai zu bezeichnen ist. Juni: Temperatur in der ersten Hälfte normal, in der zweiten Hälfte unter der normalen. Viele Niederschläge, besonders um den 13. Juni, der ein kritischer Tag zweiter Ordnung ist.

— (Kränzchen.) Das am 7. Februar von den hiesigen Ortsgruppen des Deutschen Schulvereines und des Vereines Südmärk im Hotel „Stadt Triest“ veranstaltete Tanzkränzchen nimmt unter den diesjährigen Faschingsunterhaltungen unzweifelhaft den ersten Rang ein. Es vereinigte die Elite von Gottschie und trug mehr den Charakter eines eleganten Ballfestes als das eines bescheidenen Kränzchens. Doch tat das vornehme Gepräge der ungezwungenen Gemütlichkeit keinen Abbruch, es herrschte vielmehr ein warmer, herzlicher Ton, der jedermann aufs angenehmste berührte. Frohsinn, Anmut, Frauenschönheit und Toilettengeschmack kamen in dem prächtig ausgestatteten, von zwei großen Bogenslampen und vielen elektrischen Glühlichtern feenhaft erhellten Saale zur vollen Geltung und Entfaltung. Die Quadrillen — die erste wurde in drei Kolonnen getanzt — wurden von den Herren Englmann, Dr. Krauseneck und Dr. Schreyer geleitet und es bot insbesondere der Kotillon des Überraschenden, Interessanten und Neuen eine schier unersehöpfliche Fülle und machte dem Erfindungsgeist der Herren Arrangeure alle Ehre. In der reichen und dabei äußerst gediegenen und geschmackvollen Saalaus schmückung wurde ein wahres Meisterstück geleistet und es gebührt dem Obmanne des Dekorationskomitees, Herrn Professor Viktor Theiß, hiesfür uneingeschränktes Lob. Die Tanzmusik besorgte die Regimentskapelle (Abteilung) aus Laibach in gewohnter Exaktheit. — Die Bruttoeinnahme betrug 416 Kronen.

— (Operation.) Herr Bergdirektor A. Komposch wurde kürzlich in Laibach vom Herrn Primarius Dr. Slajmer glücklich operiert (Blinddarmoperation) und dürfte bereits im Laufe der nächsten Wochen die Leitung des hiesigen Kohlenwerkes wieder übernehmen.

— (Semesterschluß.) Am hiesigen k. k. Staats-Untergymnasium wurde am 13. Februar das erste Semester geschlossen.

— (Wasser- und Elektrizitätswerk.) Der Voranschlag des städtischen Wasser- und Elektrizitätswerkes für das Jahr 1904 beziffert sich in den Ausgaben auf rund 24.000 K., in den Einnahmen auf 19.000 K. Zur Deckung des fehlenden Betrages von mindestens 5000 K. dient eine entsprechende Subvention seitens der Sparkasse der Stadt Gottschie. Von den Gesamtausgaben per 24.000 K. entfallen auf die Verzinsung und Amortisierung der aufgenommenen Darlehen 7601 K 50 h; auf Akkumulatoren- und sonstige Versicherungen, Steuern zc. 1457 K 95 h, auf den Betrieb 14.881 K 05 h. Die größte Ausgabepost ist die für die Kohle und Kohlenfracht per 8700 K. Von der präliminierten Einnahme per 19.000 K. entfallen auf die Wassergebühren 5700 K., auf den Stromzins 13.300 K.

— (Verschiebung der Assentierung.) Mit Rücksicht darauf, daß infolge der verlängerten Tagung der Delegationen die Wiederaufnahme der Tätigkeit des Reichsrates in dem Zeitpunkt nicht möglich ist, welcher die Rekrutierung wie sonst im März gestatten würde, hat die Regierung die Verschiebung des Termines für die Assentierung um einen Monat verfügt.

— (Turner-Kränzchen.) Am 15. Februar veranstaltete der Turnverein im „Hotel Post“ ein Kränzchen, das sich eines zahlreichen Besuches erfreute und einen animierten Verlauf nahm. Da eine größere Anzahl von Besuchern und Besucherinnen in Tracht erschien, hatte die Faschingsveranstaltung zum guten Teil den Charakter eines Kostümkränzchens.

— (Neuer Altar.) Fräulein Josefina Kreman hat zu der im Berichte des Pfarrkirchen-Ausstattungsvereines beschriebenen Kreuzesgruppe in großmütiger Weise noch einen Altar (Mensa) samt Garnitur gespendet. Der vordere Teil der Altarmensa kann weggenommen werden; der so entstandene innere Raum wird noch im Laufe der heurigen Fastenzeit für ein heiliges Grab adaptiert werden. Der aus Holz geschnitzte Korpus Christi samt der felsentartig geschnitzten inneren Höhle ist Grödener Arbeit (J. Mauroner). Das Innere der Grabeshöhle wird mit einem Kranze elektrischer Glühlichter beleuchtet werden, der vom heimischen Tischlermeister Herrn Hornbacher stilgerecht hergestellte Altar, samt der Leuchterbank und den Schnitzereien am Fuße des Kreuzesstammes, zeigen von der Kunstfertigkeit, zu welcher sich auch das heimische Handwerk emporheben kann. Der Altar steht im rechten Seitenschiffe der Kirche und es wurde am 2. Februar l. J., am Feste Maria Lichtmess, um halb 9 Uhr das erste heilige Messopfer für die verstorbenen Eltern der großmütigen Spenderin dargebracht.

— Am 11. d. M. fand in Eggenberg bei Graz die Trauung des dortigen Gemeindefekretärs Herrn Anton Schelesniker mit Fräulein Emma Bongraz statt. Herr Schelesniker war seinerzeit Gemeindefekretär in Gottschie und steht bei der hiesigen Bevölkerung noch in angenehmer Erinnerung.

Mitterdorf. Aus Wocheimer Feistritz wird gemeldet, daß der dortige Gasthofbesitzer Johann Mencinger am 12. d. M. gestorben ist. Der Verbliebene war der Schwiegervater des k. k. Wachtmeisters Johann Erker, eines gebürtigen Mitterdorfers.

— (Frühlingsboten und anderes.) Daß der Lenz bald Einzug halten möchte, scheinen die Schlüsselblumen und Gänseblümchen anzukündigen, welche schon in den letzten Faschings Tagen zu beiden Seiten der gegen Oberrn führenden Straße da und dort hervorguckten. Der rauhe Wind jedoch, der mit kurzen Unterbrechungen jetzt Tag und Nacht wühet und in einem fort unsere Friedhofsmauer zerzaust, gibt wenig Hoffnung auf baldigen Frühling. Schließlich sei noch erwähnt, daß dem Gejuche der Gemeinde um Aufnahme des am Pfarrhofs vorbei zur Haltestelle führenden Weges in die Klasse der Bezirksstraßen für heuer noch nicht Folge gegeben wurde.

Messelthal. (Sterbefälle.) Am 31. Jänner 1904 ist in Reichenau H.-Nr. 40 die verwitwete Maria Stalzer in einem Alter von 74 Jahren plötzlich aus dem Leben geschieden. Nicht einmal 24 Stunden vorher begab sie sich noch auf einen Stab gestützt in das Haus einer anderen Kranken, der die heiligen Sakramente gespendet wurden, und auf ihr dringendes Ersuchen, gleichsam in Vorahnung des ihr bevorstehenden Lebensendes, erlangte sie auch die Gnade des Empfanges der heiligen Sakramente und 24 Stunden darauf war sie schon in der Ewigkeit. Ob das wohl Zufall ist oder vielmehr ein augenscheinlicher Gnadenbeweis, erlangt durch ihr vorhergegangenes christliches Leben? — Am 8. Februar d. J. starb in Büchel H.-Nr. 34 Heinrich Mediz im Alter von 23 1/2 Jahren. Derselbe war Titularcorporal beim k. u. k. 17. Infanterieregiment. Das Leichenbegängnis fand am 10. Februar statt. Wie allgemein beliebt der noch in so jugendlichem Alter Dahingefriedene war, bewies eben das Begräbnis. Trotz des stürmischen Schneewetters erwiesen ihm durch ihre Begleitung zahlreiche Männer und Jünglinge die letzten Ehren. Und fürwahr, er hatte es verdient. Wie er

unverbrüchliche Treue seinem obersten Kriegsherrn erwies, seinen Soldatenrock in aller Ehre und Unbescholtenheit trug und gewissenhaft war in Erfüllung seiner Soldatenpflichten, so war er auch in jeder Beziehung ein echt christlicher Jüngling, ein braver Sohn seiner durch diesen Verlust stark niedergebeugten Eltern und verdient den anderen Jünglingen zum Vorbild und zur Nachahmung empfohlen zu werden. Wenige Jahre nur hat er gelebt, aber viele ausgefüllt! Friede ihm und selige Ruhe! — Am 9. Februar schied in Marburg die hiesige k. k. Postexpedientin Frau Agnes Wuchse plötzlich aus dem Leben. Unser aufrichtiges Beileid!

(Auswanderung.) Am 8. Februar verließen aus hiesiger Pfarre wieder fünf Personen ihre heimatliche Scholle, um im fernen Amerika das geträumte Glück zu finden. Ihr alten Eltern aber bleibt nur schön zu Hause und rackert euch ab, wie ihr wollt. Genug, daß ihr uns aufgezogen. So geht's. — Aber. — Still! Man würde behaupten, wir raten zur Auswanderung.

Wrauen. (Rauchfangfeuer.) Am 12. d. M. um 9 Uhr abends wurden wir durch die Glocke aus unserer Ruhe aufgeschreckt. Auf den Glockenschlag eilte die ganze Ortschaft zusammen. Im Hause Nr. 8 war ein Rauchfangfeuer entstanden. Mit vereinten Kräften gelang es in einer halben Stunde, trotz des heftigen Schirokko, den Brand zu löschen. Bei dem Umstande, daß fast alle Häuser mit Schindeln gedeckt sind, hätte ein großes Unglück entstehen können. So aber ist der Schaden unbedeutend.

Wösel. Vor dreißig Jahren waren wir noch nicht im Besitze einer Feuerspritze wie heute. Deshalb konnte das verheerende Element damals auch größeren Schaden anrichten als in unseren Tagen. Am 2. Oktober 1874 um 11 Uhr vormittags brach in unserem Dorfe Nr. 23 Feuer aus, welches von zwei fünfjährigen, von den Eltern allein zu Hause zurückgelassenen Knaben gelegt wurde. Sie wollten sich nämlich ihre Lieblingsspeise, gerösteten Kukuruz (Mais), bereiten und machten Feuer, wobei einer derselben das brennende Bündel in das nahe liegende Heu warf. So entstand in wenigen Minuten ein großer Brand, der zehn Häuser und acht Scheuern samt allen Einrichtungstücken, Lebensmitteln und Futtermitteln in Asche verwandelte. Da die meisten Leute in den Farnanteilen beschäftigt waren, so fanden sie bei ihrer Rückkehr nur noch die Brandstätte. Abgebrannt sind alle Häuser von Nummer 13 bis einschließlich 24, ausgenommen die Häuser Nr. 19 und 22. Der Schaden betrug 20.000 Gulden. Wäre die Feuerspritze von Gottschee nicht gekommen, so wäre ganz Wösel ein Raub der Flammen geworden.

Lienfeld. Am 9. d. M. waren in Lienfeld die Grundbesitzer Franz und Josef Breiditsch, Alois Grünseich und Michael Köstner aus Hafensfeld mit dem Graben eines Brunnens beschäftigt. In der Tiefe von vier Metern wurde behufs Sprengung ein Loch mit Dynamit geladen. Plötzlich ging die Ladung los und drei Arbeiter, Alois Grünseich, Franz Breiditsch und Michael Köstner wurden schwer verletzt.

Lichtenbach. (Trauung.) Am 11. Februar fand in Lichtenbach die Trauung des H. Matthias Tschinkel, Weinhändler von Lichtenbach Nr. 13, und des Fräuleins Aloisia Meditz, Besitzerstochter von Lichtenbach Nr. 16, statt. Auf viele glückliche Jahre.

Göttenitz. Die k. k. Postdirektion in Triest hat dem Ansuchen der hiesigen Gemeinde dahin Folge geleistet, daß mit 1. Februar l. J. tägliche Postverbindung zwischen Göttenitz und Rieg durch den Postboten (ausgenommen die Sonntage) eingeführt wurde.

Schermoschnitz. (Von der Schule.) Wohl nirgends dürften so traurige Schulverhältnisse herrschen, wie bei uns. Und warum? Obwohl man schon mit Schluß des vorigen Schuljahres wußte, daß die hiesige Oberlehrerstelle zur Ausschreibung gelangen werde, wurde der frühere Oberlehrer doch erst nach Ablauf der Ferien seines Dienstes entbunden und die Stelle mit Anfang des Schuljahres ausgeschrieben. Im Laufe des November erhielt Herr Johann Wittreich die Oberlehrerstelle, konnte dieselbe jedoch erst Mitte Jänner antreten, bis dahin mußten wir uns mit Halbtagsunterricht begnügen. Raum hatte jedoch Herr Oberlehrer Wittreich seinen

neuen Posten bezogen, wurde auch schon eine Lehrkraft von der hiesigen Schule nach Böllandl dekretiert. Früher wurde die Schule in Böllandl von Steinwand aus besorgt, was auch ohne erheblichen Schaden geschehen konnte, da sich die Schüleranzahl in Steinwand nicht weit über 20 beläuft. Dabei hätte es ja auch auf weiteres bis zur definitiven Besetzung in Böllandl bleiben können, wenn man an maßgebender Stelle auf eine baldige Besetzung bedacht gewesen wäre. Da aber unser Besetzungsapparat so langsam arbeitet, mußte unsere Schule herhalten. Es ist dies umso bedauerlicher, da es unter den gegenwärtigen Verhältnissen bei uns vorkommen kann, daß Kinder acht bis vierzehn Tage nicht in die Schule kommen können. Die zweite Klasse hat zweimal wöchentlich Schule, die dritte dreimal. Fällt nun auf den einen Tag schlechtes Wetter, so kann ein großer Teil unserer schulpflichtigen Kinder nicht zur Schule, da sie zu eineinhalb und zwei Stunden entfernt sind. Trifft dann auf den anderen Tag ein Feiertag oder sind die Kinder sonst irgendwie verhindert, so kann es vorkommen, daß ein großer Teil der Schüler acht und noch mehr Tage überhaupt nicht zur Schule kommt. Daß unter solchen Verhältnissen keine guten Erfolge zu verzeichnen sind, ist erklärlich.

— (Auswanderer.) Am 8. d. M. ist von hier wieder eine Truppe Auswanderer nach Amerika abgegangen, größtenteils sechzehn- und siebzehnjährige Mädchen. Würden doch Eltern, die so leichtsinnig ihre kaum der Schule entwachsenen Kinder in die Fremde schicken, nicht nur an das unsichere Geld, das sich dieselben allenfalls in Amerika verdienen können, sondern vielmehr an die sicheren Gefahren des Leibes und der Seele denken, in welche sich die Jugend durchs Auswandern begibt. — Über das Vermögen des Gemischtwarenhändlers Alois Tekalich wurde der Konkurs eröffnet.

Böllandl. (Schulangelegenheiten.) Bei der am 4. Jänner l. J. vorgenommenen Ortschaftsratswahl wurden die durch das Los ausgeschiedenen Mitglieder Franz Grill und Joh. Pettschauer, beide aus Böllandl, wieder gewählt. Bei der am 17. Jänner stattgefundenen Ortschaftsratsobmannswahl wurde Herr Franz Fink zum Obmann und Herr Johann Pettschauer zu dessen Stellvertreter gewählt. — Am 5. Februar hat Herr Franz Erker, Lehrer in Tschermoschnitz, mit dem Exkurrendunterrichte an der hiesigen Schule begonnen; bis dahin verjah seit Oktober v. J. diesen Dienst Herr Josef Kosar, Lehrer in Steinwand. — Wie verlautet, soll die Lehrerstelle an der hiesigen einklassigen Volksschule neuerdings zur Besetzung ausgeschrieben worden sein, da die Bewerber um diese Stelle bei der ersten Ausschreibung mit Ausnahme des Herrn Lehrers Josef Kosar, ihre Gesuche wieder zurückgezogen hätten. Warum fürchten sich die Herren Lehrer vor diesem Lehrposten? Eine Beschleunigung der Neubesetzung des hiesigen Lehrpostens tut sehr not, umso mehr, als wir beinahe ein ganzes Jahr auch ohne Organisten sind.

Laibach. Seine kaiserliche Hoheit Erzherzog Otto hielt sich am 12. d. M. auf seiner Reise nach Abbazia einige Stunden hier auf und nahm in der hiesigen Südbahn-Restaurations das Diner ein. Im Gefolge des hohen Reisenden befand sich FML. Baron Dlantovskij. — Desgleichen hat Ihre Majestät die Königin von Schweden auf Ihrer Reise nach Abbazia am 14. d. M. Laibach passiert. — In der nächst Laibach gelegenen Ortschaft Stephansdorf brach am 13. d. M. Feuer aus. Große Verdienste um die Lokalisierung und Löschung des Brandes erwarben sich herbeigeeilte Militärs, besonders Hauptmann Seidler und Major Obwurzer. Letzterer stürzte sich mit einem Schlauche in der Hand ins brennende Objekt und operierte im Feuer, während ihn ein Soldat mit Wasser begoß. — Es steht nunmehr fest, daß der neue Laibacher Friedhof am Laibacher Felde jenseits der Wiener Südbahnlinie nordwestlich von der Leinpfabrik angrenzend an die Hopfenanlagen des Herrn Janesch angelegt werden wird. Die Abschließung der Kaufverträge mit den Grundbesitzern bezüglich der abzutretenden, beziehungsweise zu erwerbenden Parzellen ist im Zuge. — In der Nacht auf den 15. dieses Monats herrschte hier ein orkanartiger Sturm, der durch sein Geheul viele Schlafende aus der Nachtruhe aufschreckte.

(Verschiedenes.) In Wien starb am 1. Februar die f. u. l. Sternkreuzordens-Dame und vormalige Hofdame Ihrer k. u. l. Hoheit der Herzogin Maria Theresia von Württemberg Gräfin Olga Auersperg im 70. Lebensjahre. Die Leiche wurde in Mofritz (Unterfrain) bestattet. — Der Bau der *W o c h e i n e r* *B a h n* schreitet rüstig vorwärts. Auf der Görzer Seite sind mit dem Bau betraut die Firmen: Redlich & Berger für die Strecke bis Canale, Sard, Lenassi & Komp. von Canale bis St. Peter bei Görz und Mabile & Komp. von St. Peter bis zur Grenze des Bezirkes Sezana. — Im Jahre 1903 wurden in der hiesigen städtischen Schlachthalle geschlachtet: 4728 Stück Rindvieh, 8167 Schweine, 8082 Kälber, 2494 Schafe und Böcke, 2287 Hize und 79 Pferde. Es wurden im ganzen um 2577 Tiere weniger geschlachtet als im Vorjahre, woran die Erhöhung der Fleischpreise schuld ist. — Am 3. Februar wurde beim Vortriebe des nördlichen Sohlenstollens des Wocheiner Tunnels der vierte Tunnelkilometer angefahren. Der südliche Sohlenstollen ist in einer Länge von 2470 Metern hergestellt; es sind also die beiden Stollen noch durch eine 860 Meter starke Wand voneinander getrennt. In etwa dreieinhalb Monaten dürfte wahrscheinlich der Stollendurchschlag erfolgen.

Neumarktl. Die Gemeindevertretung von Ferlach in Kärnten hat Herrn Bergdirektor S. Nieger in Anerkennung seiner Verdienste um das Zustandekommen der Rosentalbahn zum Ehrenbürger ernannt. — Die Motoren der neuen großen Kraftübertragungsanlage der Firma Ed. Glanzmann & Andreas Gahner wiegen 5 bis 9 Tonnen, die Generatoren sogar über 16 Tonnen. Um die neun schweren Kolosse von Lees nach Neumarktl transportieren zu können, mußten an der Reichsstraße eigene Brückensicherungen und Pölzungen vorgenommen werden. Am 1. Februar passierte Neumarktl die letzte Maschine, mit 22 Pferden bespannt und mit Kränzen und Fahnen geschmückt, als Zeichen des Abschlusses eines schweren Stückes Arbeit.

Sittich. In Sittich besteht die reinste Schwabenkolonie. Nicht weniger als 17 echte Schwaben leben dort. Auch der Herr Abt ist ein geborener Schwabe, während der Herr Prior ein Schweizer ist. Das Gottscheer Land stellt bis jetzt nur einen Vertreter, aus Unterdeutschland. Die Krainer und die Schwaben vertragen sich ganz gut. — Sonntag, den 14. Februar, spendete der hochwürdigste Herr Fürstbischof von Laibach in der Klosterkirche zwei jungen Stiftsmitgliedern die heilige Weihe des Diakonates.

Ahling. (Die sanitären Zustände beim Tunnelbau.) Wie nun amtlich festgestellt ist, sind die schwarzen Blattern, welche unter den beim Tunnelbau beschäftigten mazedonischen Arbeitern zum Ausbruche gekommen waren, nunmehr vollends erloschen. Zwei Ärzte wurden zu Sanitätsinspektoren ernannt und mit der Aufgabe betraut, die sanitären Verhältnisse der beim Tunnelbau beschäftigten Arbeiter zu überwachen und eventuell sofort entsprechende Maßnahmen zu treffen.

Nachrichten aus Amerika.

Chicago. Dem Brande des hiesigen Froquois-Theaters am 30. Dezember sind 690 Menschen zum Opfer gefallen. Eine der heldenmütigsten Gestalten des Schreckensabends war der römisch-katholische Bischof von Chicago, Dr. Muldoon, der beim Beginn der Panik am Theater vorbeifuhr. Rasch verließ er den Wagen, warf seinen Mantel weg und kletterte die Gallerie hinauf, wo er das Rettungswerk leitete. Die Polizei wollte ihn zurückhalten, aber er blieb bei den niedergetretenen Opfern bis ihn die Flammen wegtrieben. Mit lauter Stimme tröstete er die Sterbenden und erteilte ihnen die Losprechung. Er verließ das Gebäude erst, als er wußte, daß kein Lebender mehr darinnen sein könne.

Baltimore. Am 8. Februar brach hier in den frühen Morgenstunden eine Feuersbrunst aus, der man erst um 3 Uhr nachmittags Herr werden konnte. Fast zwei Quadratmeilen des geschäftsrreichsten

Teiles der Stadt liegen in Trümmern. Unter den zerstörten Häusern befindet sich das Gerichtsgebäude, das allein drei Millionen Dollars gekostet hat, und eine Menge Banken und andere großartige Gebäude. In den Spitalern befindet sich eine große Anzahl mehr oder weniger schwerverletzter Personen. Der Papst hatte sich telegraphisch an den Cardinal Gibbons in Baltimore gewendet mit der Bitte um Nachrichten über die Brandkatastrophe.

Anzeigen.

➔ Haus ➔

samt Wirtschaftsgebäuden, mit 29 Joch Grund, zwei schönen Gärten mit viel Obstbäumen, gute Acker und Weiden, sehr schöner Wald mit viel Schwarz- und Lärchenholz, eine viertel Stunde von der Kirche und der Schule entfernt, ist wegen Übersiedlung aus freier Hand sofort billig zu verkaufen. Nähere Auskunft beim Eigentümer **Josef Sandler, Eben Nr. 4.** Post Nieg. 4 (3-2)

Gegründet im Jahre 1832.

Die anerkannt besten

Ölfarben

zerrieben mit Maschinen neuester Konstruktion, übertreffen jede Konkurrenz in ihrer Feinheit, die es ermöglicht, mit einer kleinen Menge große Flächen zu überziehen, versendet zu niedrigen Preisen

Adolf Hauptmann in Laibach
Ölfarben-, Firnis-, Lack- und Glaserfittfabrik.

Elektrischer Betrieb. 6 (6-2)

Illustrierte Preisliste gratis.

Wiesenheu, Preis 2 K 40 h per Zentner.

Dachschindel, Preis 44 K per 1000 Stück.

Samenhafer, Preis 19 h per Kilogramm. 7

Zwei ausgearbeitete neue Sarpfenständer,
verkauft das herzogliche Forstamt in Gottschee.

Ein Haus

mit Wirtschaftsgebäuden nebst schönem Obstgarten, in bestem Zustande, in nächster Nähe der Kirche und Schule in Liefeld — eine Stunde von Gottschee und Bahn entfernt — zu jedem Geschäfte geeignet, samt ungefähr 40 Joch arondierten Grundstücken und Wald, ist aus freier Hand preiswürdig zu verkaufen. Näheres beim Eigentümer

Franz Perz in Liefeld Nr. 4.

8 (6-1)